

Ein Stadtteil für die Zukunft

PATRICK-HENRY-VILLAGE – AUF GRÖSSTER EHEMALIGER US-FLÄCHE SOLLEN WOHNUNGEN UND ARBEITSPLÄTZE NACH MODERNSTEN STANDARDS ENTSTEHEN



Die mit Abstand größte Heidelberger Konversionsfläche: Patrick-Henry-Village an der Autobahn 5. Das Luftbild entstand im Juni. © Zinke

HEIDELBERG. Wohnraum für 10 000 Menschen, Arbeitsplätze in Forschung und Wissenschaft für weitere 5000, dazu eine urbane Bebauung mit viel Grün und idealerweise auch noch selbstfahrende Busse – wenn es nach Planern und Kreativen geht, wird es in Heidelberg in wenigen Jahren einen Stadtteil komplett neuer Art geben. Nach der Entwicklung der Bahnstadt und mehrerer innenstadtnaher US-Konversionsflächen soll mit Patrick-Henry Village (PHV) nämlich auch das größte ehemalige amerikanische Militärgelände der Stadt grundlegend umgebaut werden.

Etwa so groß wie die Altstadt ist die zwischen 1952 und 1955 errichtete Wohnsiedlung, die auf Eppelheimer Seite der A 5 liegt und an die Nachbargemeinde angrenzt. Damit umfasst PHV mehr als die Hälfte sämtlicher Heidelberger Konversionsflächen, die durch den Abzug der US-Streitkräfte 2013 entstanden sind. Und im Gegensatz zu den übrigen Bereichen ist im PHV städtebaulich bislang kaum etwas passiert.

Die Konversionsflächen in der Südstadt und in Rohrbach beherbergen bereits in Teilen neue Bewohner. An anderen Orten wird kräftig gebaut, für die restlichen Areale gibt es konkrete

Entwicklungspläne. PHV aber, das als separate Siedlung von Anfang an zuletzt an der Reihe sein sollte, hat seit der Flüchtlingskrise in Teilen eine andere Funktion: Zunächst als schnell nutzbares Winternotquartier für Flüchtlinge gedacht, wurde es 2015 zum zentralen Ankunftszentrum für Baden-Württemberg ausgebaut. Die Stadt bot damals die Flächen bereitwillig an, die Lokalpolitik und viele Bürger betonten ihre weltoffene Haltung. Doch inzwischen pochen Verwaltung und Gemeinderat darauf, dass diese Nutzung nur vorübergehend gedacht war.

Beschleunigung angestrebt

Das Land prüft seit einigen Monaten bekanntermaßen, das Registrierzentrum zu verlegen, wobei die Coleman-Kaserne in Mannheim als Favorit gelten soll. Jüngst äußerte sich auch Oberbürgermeister Eckart Würzner entsprechend (wir berichteten): „Coleman ist riesig, da reicht zehn Prozent der Fläche.“ Auch wenn die Begeisterung über diese Aussage in Mannheim eher gering war – wie sich auch in den Kommentaren auf der Facebookseite dieser Zeitung zeigte –, wollen Würzner und die Heidelberger Gemeinderatsmehrheit die Entwicklung von PHV zu einem Wohn- und Wissenschaftsstadtteil nun beschleunigen.

Seit Juni haben die Internationale Bauausstellung und mehrere Architektur- und Planungsbüros einen sogenannten Masterplan entwickelt, um ein erstes Konzept für den zukünftigen Stadtteil zu entwerfen. Die Zahl von 10 000 Bewohnern und weiteren 5000 Beschäftigten in PHV gilt demnach als „kritische Masse“, die es mindestens brauche, um funktionierende städtische Strukturen überhaupt zu ermöglichen.

Patrick-Henry-Village soll den Plänen zufolge Wohnen und Arbeiten in der für die Heidelberger Stadtplanung der vergangenen Jahre typischen Form verbinden: Neben attraktiven und naturverbundenen Wohnlagen sollen Hochtechnologie und Wissenschaft Einzug halten. Die Planer sprechen in ihren Entwürfen recht blumig von einer „Wissensstadt von morgen“, einem „Innovationscampus“ und einem „offenen Kreativpalast“. Auch „Coworking“ und „Car-Sharing“ – also das ressourcenschonende Teilen von Arbeitsstätten und Autos – sind für die Verantwortlichen dabei selbstverständlich. Sogar selbstfahrende Nahverkehrskonzepte werden in dem Masterplan bereits erdacht.

Bislang sieht die Entwicklung von PHV allerdings noch etwas nüchterner aus. Nach den sehr allgemein gehaltenen ersten Planungen sollen jetzt nach und nach erste konkrete Ausgestaltungen erfolgen, heißt es vonseiten der Stadtverwaltung. Bis in dem zukünftigen Stadtteil die Arbeiten dann tatsächlich beginnen können, wird es wohl noch länger dauern. Oberbürgermeister Eckart Würzner spricht zwar von maximal zwei Jahren, bis die Stadt die Flächen vom Land wieder zurückhaben möchte – erst dann könnten erste Baumaßnahmen beginnen. Doch auf Würznerns Brief nach Stuttgart mit der Bitte um einen konkreten Zeitplan kam vom Innenministerium eine eher vage formulierte Antwort. „Das Land steht nach wie vor zu seinem Wort, das Ankunftszentrum in PHV nur übergangsweise zu nutzen und das Areal binnen weniger Jahre freizumachen“, so Staatsminister Klaus-Peter Murawski.